
6. Sonntag nach Trinitatis

Predigt zur Reihe II

Predigttext: 1 Petr 2,2-10

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Dr. Wolfhart Schlichting

Die Predigt wurde am 7.7.2002 in St. Jakob, Augsburg, gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.



„Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil, da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist »der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Psalm 118,22; Jesaja 8,14); sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).“

A.

„Die Wilden“ (Chinathemen, Bd. 36, Bochum 1988) heißt ein Theaterstück, das Gao Xingjian 1985 in China geschrieben hat. Bei einem Arbeitseinsatz im Gebirge treffen ein Grundschullehrer und ein Theologe auf einen alten Gesangsmeister. Sie hören ihn „Die Legende von der Dunkelheit“ singen, einen Gesang uralter Tradition. Der Grundschullehrer erzählt dem Theologen: „Er kann mehrere Tage und Nächte hindurch singen. Aber vor einigen Jahren, als er diese ‚Legende von der Dunkelheit‘ sang, da war Singen konterrevolutionär. Sie haben den alten Mann weggejagt, von einem Dorf zum anderen musste er ziehen fünf Tage und fünf Nächte lang; sie haben den alten Mann fast zu Tode geschleift“ (58).

B.

Von ähnlichen Erfahrungen spricht Petrus in seinem Brief. „Die Legende von der Dunkelheit“ oder ‚das Lied vom Licht‘ -, dass Gott „uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“, ist zeitweilig unerwünscht, und wer es anstimmen will, muss damit rechnen, gejagt zu werden. Das kommt daher, dass viele viele von der Erfahrung, die in diesem Lied bzw. dieser Botschaft, ausgesprochen wird, nichts wissen wollen.

Diese Botschaft passt nicht zu dem, was sie vor haben. Sie erscheint ihnen als gegenläufig zu dem, was sie anstreben. „Konterrevolutionär“, sagt man im kommunistischen China noch immer. „Berufen“-, wer soll da gerufen haben? Wir wollen uns nicht herum kommandieren lassen. Das nehmen wir lieber selbst in die Hand. „Zur Sonne, zur Freiheit!“-, da muss man selbst voran kommen! Alles andere sind nur Vorspiegelungen. Wie kommt es zu dieser gegensätzlichen Sicht der Dinge, dass das, was den einen Halt und Orientierung gibt, anderen als völlig unbrauchbar erscheint?

I.

Petrus sagt: Das liegt an einer ursprünglichen Erfahrung-, ob man diese Erfahrung gemacht hat oder nicht. Nämlich, die Erfahrung, dass ‚dieser Verworfene‘ „gut“ ist. „Gut“-; „freundlich“ übersetzt die Luther-Bibel,- also: ‚zu uns gut‘. Ja, noch mehr: „kostbar“, „ausgesucht kostbar“. Man muss „geschmeckt“ haben, „dass der Herr gut ist“; dass man sich auf ihn verlassen kann; dass Vorbehalte hier nicht angebracht sind. Petrus zitiert an dieser Stelle Psalm 34, Vers 9, den wir jedes Mal aussprechen, wenn wir zum Tisch des Herrn, zum Abendmahl, einladen: „Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist!“ Dieser gottesdienstliche, liturgische Gebrauch des Bibelverses ist

ein Hinweis darauf, wo, z.B. man die genannte Erfahrung machen kann.

Da nämlich, wo mir gesagt wird-, mit Jesu Worten gesagt wird: ‚Ich habe mein Leben für dich eingesetzt. „Das ist mein Blut“, für dich vergossen“; ja, es hat mich das Leben gekostet. Ziel war die „Vergebung deiner Sünden“: dass Gott dich dafür nicht mehr zur Rechenschaft zieht. Und nun, zur Vergewisserung, dass du das wirklich auf dich beziehen darfst: „Nimm und trink“ aus dem Kelch!‘

Da stellt Petrus fest: Normalerweise weisen „die Menschen“ das zurück. Das will ihnen nicht in den Kopf. Wer will schon seinen Freispruch dem Tod eines anderen verdanken? Darauf baut man nicht gerne seine eigene Rechtfertigung auf. Das ist nicht ‚nach dem Geschmack‘ der Menschen. Petrus nennt Jesus hier, in Anspielung auf Stellen im Alten Testament, einen „Stein“, natürlich einen „lebendigen Stein“, der von den für ein Bauvorhaben Verantwortlichen als völlig unbrauchbar „verworfen“ wurde. Aber genau dieser ausgemusterte, weggeworfene Stein war nach Gottes Geschmack „kostbar“. In Seinem Plan ist „der Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden“ (Ps 118, 22).

Oder, anders ausgedrückt: der Stein, den Gott zum maßgeblichen Eckstein des Fundaments gemacht hat, ist „denen, die nicht glauben“, anstößig. Jesus als „Stein des

Anstoßes“. Ein „Stein des Anstoßes“ ist er denen, „die nicht glauben“. Sie können ‚mit ihm nichts anfangen‘ und „ärgern“ sich über ihn.

Petrus schreibt - ich vermute: kopfschüttelnd - dazu:
‘So sind sie eben. Dazu sind sie offenbar da.’
„Euch aber, den Glaubenden-, ist er sehr wertvoll“.
Glauben oder nicht glauben-, das ist eine ‚Frage des Geschmacks‘, in dem Sinn, ob man einmal „geschmeckt“ hat, „wie freundlich der Herr ist“, - wie gut es ist, dass Jesus, „von den Menschen verworfen“, zum Sündenbock geworden ist, der uns die Schuld abnimmt,- oder ob man daran nicht Geschmack findet.
Die Frage ist, mit anderen Worten, ob man Gottes Wort einmal empfangen hat wie den Ruf von unerwarteter Seite: ‚Hierher: hier ist Licht! Hier geht es ins Freie!‘ -, nachdem man quälend lange im Dunkeln herumgetastet und gesucht hat- und nicht herausfinden konnte.

Die angeblich „konterrevolutionäre“ „Legende von der Dunkelheit“, und das Licht vom Licht. Ob man dieses Lied singen kann: „Die Sonne, die mir lachet/, ist mein Herr Jesus Christ./ Das, was mich singen machet/, ist, was im Himmel ist“. Ob man es so empfinden kann oder zumindest so empfunden hat, so dass man daran

anknüpfen kann. Man bewegt sich in einer Art „Dunkelheit“ mit ungelösten Fragen, ungesicherten Entscheidungen, unentrinnbaren Folgen,- mit Versäumnissen und Verfehlungen,- mit Verhängnissen,- und findet nicht heraus. Manchmal ist es ‚zum Verzweifeln‘.

Und dann höre ich da irgendwo den ‚Ruf‘: ‚Hierher, zu mir‘. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Hierher!-, ‚hier‘ geht es heraus`, führt ins Freie. Hier sieht man Licht.` Ob man das Wort Jesu gehört hat als Ruf „aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.“ Von dieser Grunderfahrung hängt alles Weitere ab.
Wer in seiner „Dunkelheit“ einen Schimmer von Licht gesehen hat, der wird diesem Licht entgegen streben. Wer ‚auf den Geschmack gekommen‘ ist, der wird begierig sein, mehr davon zu erfahren und in sich aufnehmen zu können.

II.

Mit dieser überraschenden Erfahrung, dass „der Herr gut“ ist, dass man Ihm vertrauen und seine Lebenszuversicht auf Ihn gründen kann, beginnt ein neues Leben. Da steht man noch einmal ganz am Anfang. Auf viele Fragen weiß man noch keine Antwort; für viele Probleme hat man noch keine Lösung. Petrus sagt: Da ist man in seinem Glaubensleben mit „soeben geborenen Säuglingen“ zu vergleichen. Die ‚legt man an‘, damit sie trinken können. Und, soeben erst geboren, können sie schon saugen und sind „begierig“ zu trinken. Und für die Neulinge im Glauben ist die „Milch“, die „lautere“ und, wie übersetzt wird, „vernünftige“, eigentlich: ‚worfahfte‘ „Milch“, - die Heilsbotschaft, d.h. das Evangelium von „Jesus Christus, unserem Heiland, der den Tod überwand.“

Wer einmal „geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist“, der wird diese Worte immer wieder hören wollen: wem sich die Seele verfinstert,- diesen Ruf zum Licht. Wenn das Gewissen anklagt-, der Freispruch. Wenn man sich verlassen fühlt-, diese Stimme: „Fürchte dich nicht! Ich bin mit dir.“ Wenn man in Sorge ist-, diese Einladung:

„Alle eure Sorge werft auf Ihn“. Wenn man nicht weiter weiß: „Befiehl dem Herrn deine Wege.“

Vor zwei Wochen habe ich am Sterbebett eines Kollegen erlebt, wie jemand nach diesem Wort ‚dürsten‘ kann. Der Kranke hatte seit einigen Jahren unsäglich gelitten und zeitweilig auch mit Gott gehadert. Aber dieses letzte Gespräch in der Krebsklinik bestand aus Worten der Heiligen Schrift. Ich dachte, an der Schwelle des Todes darf man sich nicht mit Belanglosigkeiten aufhalten. Ich träufelte ihm die altbekannten Worte Jesu und der Apostel sozusagen ein, und erlebte, wie der sterbensmatte Patient die Augen aufschlug und lächelte, breit und erlöst lächelte, wiederholt und flüsterte: „Amen. Halleluja. Das ist wahr. Das bleibt. Ja, das unterschreibe ich.“ Wie er mit schwacher Stimme einfiel in den Gesang: „Nun bitten wir den Heiligen Geist/ um den rechten Glauben allermeist,/ das er uns behüte an unserem Ende,/ wenn wir heimfahrn aus diesem Elende.“

Wie ein Neugeborenes begierig saugt, so war hier ein Dürsten nach Gottes Wort, ein begieriges Aufsaugen der altbekannten Worte, die der sterbende Kollege unbedingt noch einmal , und zwar in diesem Endstadium seiner

Leidensgeschichte, hören musste, und die ihn unsäglich froh machten.“

Das ist nicht eine Heiligenlegende aus alten Zeiten, sondern spielte sich am vorletzten Sonntag gegen Abend in der Stadtklinik von [Ortsname] ab. Diese „Amen, das ist wahr“ waren die letzten Worte, und das gelöste Lächeln das letzte, bevor nach starker Morphinbehandlung das Leben am übernächsten Tag zu Ende ging.

Die erste Erfahrung, dass das Evangelium ´etwas Gutes` und „der Herr freundlich“ ist, wächst, wenn man nicht aufhört, „die Milch“ des Wortes Gottes „begierig“ zu trinken, bis dahin, dass man, sogar als extrem leidender Krebspatient, selig sterben kann.

III.

Petrus schreibt: Wer einmal „geschmeckt“ hat, „wie freundlich der Herr ist“, und wer daraufhin Gottes Wort nicht mehr entbehren will, der hat eine wichtige Funktion auf der Welt. Solche Leute werden, wenn sie sich, Gottes Wort „begehrend“, Jesus annähern, Ihm selber ähnlich. Petrus drückt das anschaulich aus: Er hat Jesus, anspielend auf alttestamentliche Texte, „Stein“ genannt, den „lebendigen Stein“. Nun schreibt er: „Wer sich diesem

lebendigen Stein annähert“, wer an Ihn „herantritt“, der wird selber auch zum „lebendigen Stein“. Alle, die in diesem Sinne ´auf Christus zugehen`, werden „lebendige Steine“, wie Er, der Grund-und Eckstein, ein „lebendiger Stein“ ist. Durch die Annäherung an Ihn werden sie Ihm ähnlich. Voraussichtlich werden sie, da die Welt das Lied von Dunkelheit und Licht oft nicht hören will, „verworfen“, ausgebootet, an den Rand gedrängt, wie Er. Aber Gott wählt nach anderen Gesichtspunkten aus und plant sie in Sein Bauvorhaben ein. Diese Christus ähnlich gewordenen „lebendigen Steine“ werden, um im Bild zu bleiben, eingebaut in den Bau, den Gott errichtet. Der Bau aus „lebendigen Steinen“ ist ein „spirituelles Haus“.

Es ist die Gemeinschaft derer, die das- bei manchen als „konterrevolutionär“ oder nicht zeitgemäß verachtete ´Lied von der Dunkelheit und vom Licht` singen,- die die „Vorzüge“, die „Stärken“, die „Wohltaten“ dessen „verkündigen“, der sie „berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht“. Die Verbundenheit derer, die einmal „geschmeckt“ haben, wie „gut“ die Jesus-Geschichte ist, wie wohltuend das Evangelium, wie „freundlich“ Gott; die einander die erquickenden Worte zusprechen und sie mit seligem Lächeln und entschiedenem „Amen“ im Leben und im Sterben bestätigen können.

Schließlich-, nun wechselt Petrus die Begrifflichkeit-, sind die Betroffenen zu einer Funktion im Dienst Gottes berufen. Was früher in Israel Priester waren, Priesterfamilien, ein Priester- und Leviten-Stamm-, das sind nun, im Neuen Bund, sie; und kein Zweifel beschattet mehr ihren Dienst, ob ihre Opfer wohl für Gott annehmbar und Ihm angenehm sind. Paulus hat gelegentlich davon gesprochen, dass er Heiden, die durch seine Verkündigung zum Glauben gekommen sind, Gott wie ein Opfer darbringt. „Durch Christus“, - durch ihren Glauben an Christus,- sind sie Gott angenehm“, - „durch Sein teures Blut/ gemacht vor Gott gerecht und gut“. „Früher“ gehörten sie „nicht“ zu Seinem „Volk“; jetzt zählen sie dazu. Früher waren sie verworfen; jetzt haben sie das Erbarmen Gottes erfahren, in Jesus Seine Freundlichkeit erkannt, der sie „aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ gerufen hat, in dem sie nun wandeln.

Amen!